**Rede des OB Markus Ibert zur Gedenkveranstaltung 80 Jahre Deportationen nach Gurs (sprich: GÜRS)**

Pflugsaal, 21.10.2020, 20 Uhr

Guten Abend meine sehr verehrten Damen und Herren,

[Begrüßung – Gästeliste folgt]

-**Trotz Corona Gedenkveranstaltung / WICHTIG**

Heute, am Vorabend des Jahrestages, erinnern wir an die Deportation von mehr als **4650 Jüdinnen und Juden**, die an einem einzigen Tag aus **Baden** verschleppt wurden. Und ganz besonders gedenken wir derjenigen unter ihnen, die **einmal Lahrerinnen und Lahrer gewesen** sind.

In das Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit hat sich vor allem **der 9. November 1938 – die reichsweite Pogromnacht** – eingebrannt.

**Der 22. Oktober 1940** ist viel weniger bekannt, für uns im deutschen Südwesten aber eigentlich **noch** **bedeutender**. Beide Daten machen die fortgesetzte Grausamkeit der Entrechtung und Verfolgung der deutschen Juden bewusst. Mit dem 22. Oktober gingen die Maßnahmen einen entscheidenden Schritt in Richtung der später beschlossenen Vernichtung. Nirgendwo sonst wurde die jüdische Bevölkerung so früh, so schnell und gründlich zum Verschwinden gebracht.

Als die Gauleiter Badens und der Saarpfalz ihre **Gaue stolz als „judenrein“ meldeten, erhob sich kein Sturm der Entrüstung und kein wahrnehmbarer Protest. Ein beteiligter Beamter schrieb nach Berlin:** „Der Vorgang der Aktion selbst wurde von der Bevölkerung kaum wahrgenommen“.

Die Menschen wurden am hellen Tag aus ihren Wohnungen geholt und auf Lastwagen zum Bahnhof gefahren. Ihre Nachbarinnen, Kollegen und Mitbürger aber **schienen es nicht einmal zu bemerken**.

**Am 22. Oktober 1940 brannten keine Synagogen**, wurden keine Scheiben eingeschlagen oder Wohnungseinrichtung auf die Straße geworfen. Die verbrecherische Aktion vollzog **sich still** und in **bester Ordnung**. Vielleicht ist dieser Tag deshalb heute vielen kein Begriff.

**NICHT VERGESSEN**

**Seit 80 Jahren** gibt es in unserer **Stadt keine jüdische Gemeinde mehr.** Es gibt kaum noch Menschen hier, die eigene Erinnerungen an das jüdische Leben in Lahr haben. Viele von uns kennen wohl keinen gläubigen Juden persönlich.

**Wenn die eigene Anschauung** und Erfahrung **fehlt**, bleiben irgendwann nur **Stereotypen und Klischees** übrig. Dann droht **auch das Gedenken hohl zu werden** **und** zum politischen Ritual zu erstarren. Je länger die schreckliche Ausgrenzung, **Verfolgung und Ermordung 6 Millionen europäischer Juden** zurück liegt,

**je weniger Zeitzeugen** uns noch direkt von ihren Erfahrungen berichten können, **desto mehr Anstrengung** erfordert das Erinnern und Gedenken von uns Nachgeborenen.

**Eine Gedenkminute ist nicht genug**, um uns vor Augen zu führen, dass wir von wirklichen Menschen reden. Menschen mit ihren ganz eigenen Vorlieben und Abneigungen. Menschen, die gerne auf einer Parkbank die Sonne genossen, ins Kino oder ins Freibad gingen – **bis ihnen all das verboten wurde**. Kinder, die nicht mehr mit ihren besten Freunden spielen durften. Ärztinnen, Rechtsanwälte, Lehrerinnen, die mit Leidenschaft ihrem Beruf nachgingen und das auf einmal nicht mehr durften. Deutsche Patrioten, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland riskiert hatten **und sich nicht vorstellen konnten, dass dieses Vaterland sie nicht nur verstoßen, sondern eines Tages umbringen würde**.

Die persönlichen Begegnungen fehlen uns. Aber die Erinnerungen dieser Menschen sind in vielen vielen Büchern, Filmen oder Podcasts überliefert. Deshalb bitte ich Sie: **Lesen Sie!** Schauen Sie Dokumentationen! **Und beteiligen Sie sich auch weiterhin an der Erinnerungsarbeit in unserer Stadt**.

**KURZE EPOCHE JÜDISCHEN LEBENS**

Heute, 80 Jahre nach den Deportationen nach Gurs [sprich: **Gürs**], wird deutlich, wie erschreckend kurz die Epoche jüdischen Lebens in Lahr gewesen ist. **Erst 1862** hatte der badische Landtag beschlossen, die Juden den übrigen Bürgern vollständig **gleichzustellen**. **Der liberale Stadtrat** **von Lahr begrüßte diesen Vorschlag ausdrücklich mit einer Petition.** Die Stadtväter erhofften sich eine wirtschaftliche Belebung der Stadt durch den Zuzug jüdischer Neubürger. **Der Plan ist auch wunderbar aufgegangen**. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts zogen immer mehr jüdische Familien aus den Landgemeinden im Umfeld von Lahr in die Stadt. Sie gehörten fast ausnahmslos dem gewerblichen Mittelstand an und waren als Einzelhändler oder Fabrikanten, einige auch als Ärzte tätig.

**Unsere Stadt verdankt den jüdischen Mitbürgern sehr viel**. Liberale Jüdinnen und Juden gehörten auch in Lahr zu den Vorkämpfern der Modernität. **Selma Wertheimer, Oscar Weil, Carl Maier** und andere brachten im 19. und frühen 20. Jahrhundert Weltläufigkeit und Arbeitsplätze in unsere Stadt. Der jüdischen Bevölkerung verdanken wir einige besondere Gebäude (wie das Haus Friedmann hier ganz in der Nähe) oder mittelständische Unternehmen, die Lahr überregional bekannt gemacht haben. Ohne Ernst Feist wäre **Roth-Händle** nicht nach Lahr gekommen. **Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger** setzten ihre Kraft und Zeit zum Wohl ihrer Stadt und der Menschen hier ein.

Sei es als Arzt oder Ärztin oder auch indem sie sich im Bürgerausschuss politisch **engagierten**.

Es lag gewiss nicht an fehlenden Bemühungen sich zu integrieren, dass Jüdinnen und Juden in den Augen ihrer Mitbürger nie so richtig dazu gehörten. Selbst Taufe und christliches Bekenntnis halfen da nicht.

{Wenn wir also heute an die Lahrerinnen und Lahrer erinnern, die am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert wurden, dann sind darunter auch Christen und Konfessionslose, denen wegen ihrer jüdischen Herkunft eine fiktive jüdische „Rasse“ zugeschrieben wurde.}

**JÜDISCHE GEMEINDE LAHR**

**1862 bis 1933 – das sind 71 Jahre**. Für die Spanne eines Menschlebens konnten Jüdinnen und Juden mit **vollen Bürgerechten in Lahr leben**. Seit der **Vertreibung** der jüdischen Bevölkerung im **Mittelalter** hatte es in Lahr **keine jüdische Gemeinde** **gegeben**. **1888 wurde erstmals wieder eine eigenständige jüdische Gemeinde in Lahr gegründet**. Sie bestand 52 Jahre.

**VERÄNDERUNG IN LAHR**

**Was ist in diesen 52 Jahren aus dem liberalen Lahr geworden**, das die politische Gleichstellung einer religiösen Minderheit befürwortet hatte? **Weitgehend unbemerkt von der Bevölkerung** und ohne irgendwelchen Protest wurden Männer, Frauen und Kinder aus ihren Häusern geholt und auf Lastwagen zum Bahnhof gefahren. Wohin sie fuhren, interessierte niemand. Dass sie einmal hier gelebt haben, schien bald vergessen.

**Gegen dieses Vergessen stehen wir heute auf!**

**MENSCHENRECHTE**

Meine Damen und Herren, wir können in diesem Jahr dankbar **auf 75 Jahre Frieden zurück** schauen, in denen Menschen- und Bürgerrechte in **Deutschland** zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind.

**Aber diese Errungenschaften sind ein fragiles Gut**, das wir schützen müssen. Dazu gehört einerseits, von unseren **Rechten Gebrauch zu machen**. Zum Beispiel bei Wahlen. **Aber wir dürfen nicht dabei stehen** **bleiben**, **nur unsere eigenen Freiheiten zu verteidigen**. Wir müssen aufmerksam bleiben und dürfen nicht zulassen, dass die für uns so selbstverständlichen **Menschenrechte anderen abgesprochen werden**.

Es ist ein **Privileg, heute, im Jahr 2020, in Europa zu leben**. Denn das bedeutet in der Regel, nicht unter verbaler oder körperlicher Gewalt leiden zu müssen. Das soll und muss bei uns für alle Mitglieder der Gesellschaft gelten. Egal, woher sie stammen, welche Hautfarbe oder sexuelle Orientierung sie haben.

**WIEDER GEWALT + HASS**

**Eine Zeit lang sah es aus, als hätten wir aus den Gewaltexzessen des vergangenen Jahrhunderts gelernt** und das gemeinsame **„nie wieder!“** sei ein wirksamer Schutz für alle Minderheiten in Deutschland. Diese Sicherheit haben wir heute nicht mehr! – und wir müssen uns fragen, ob sie nicht **immer eine Illusion gewesen** ist. Und zwar nicht nur in ostdeutschen Kleinstädten.

Nach den Verbrechen des Holocaust hat es lange gedauert, bis sich wieder jüdisches Leben in Deutschland entwickelte. Umso schmerzlicher ist es, zu erleben, dass der Antisemitismus in Deutschland wieder zunimmt. Ebenso die Gewaltbereitschaft gegen bestimmte Gruppen. **Daher meine zweite Bitte** an Sie heute Abend: bleiben Sie wach, schauen Sie nicht weg und stehen Sie auf gegen Hass und Gewalt, gegen Antisemitismus und Diskriminierung und sagen Sie STOPP...! **Aus der deutschen Geschichte lässt sich keine „Erbschuld“ herleiten – wohl aber eine besondere Verantwortung für unsere Gegenwart**, für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft **hier und heute**.

**23 WOHNTEN IN LAHR**

**Den Menschen, die im Oktober 1940** nach Frankreich deportiert wurden, **wurde alles genommen**: die Heimat, ihre Angehörigen, ihre Identität, das Leben. Auch wer überlebte wurde die Erfahrungen von Verfolgung, Haft, Todesangst, Flucht und Hunger nie wieder los. **Am Gedenkstein bei der Kranzniederlegung** haben wir die Namen all jener Menschen genannt, die am 22. Oktober 1940 in die Sonderzüge nach Gurs gepfercht wurden und die früher einmal in Lahr gelebt hatten. So geben wir ihnen für einen Moment ihre Identität wieder. So zeigen wir, dass wir diese Menschen nicht vergessen. **23 von ihnen wohnten bis zuletzt in Lahr**. Für sie sind vor ihren letzten Wohnhäusern **Stolpersteine** verlegt. Auch damit soll den **Opfern ihre Identität zurückgegeben werden**. Und uns Nachgeborene erinnern sie daran, was geschah.

**ABLAUF DEPORTATION / GÜRS-LAGER**

Meine verehrten Damen und Herren, **lassen Sie mich noch einmal zurückschauen.**

Die Berichte der Überlebenden lassen uns **im Detail nachvollziehen**, was **das Wort „Gurs“ bedeutet**: Am Morgen des 22. Oktober 1940 erschienen Gestapo-Männer an den Wohnungstüren und forderten die überrumpelten Familien auf, ihre Sachen zu packen. Eine knappe Stunde wurde ihnen Zeit gelassen. Alle Menschen, die transportfähig waren, mussten mit. Selbst die Altenheime wurden nicht verschont.

**4 Tage und 3 Nächte** waren die Menschen in Zügen und Lastwagen unterwegs, bis sie am **Fuße der Pyrenäen** ein Lager für spanische Bürgerkriegsflüchtlinge erreichten. Innerhalb weniger Tage stieg die Zahl der Inhaftierten im **Lager auf über 13.000** an, da noch weitere Juden aus Frankreich nach Gurs gebracht wurden. Niemand war vorbereitet auf diese große Zahl von Menschen. Und die Ankömmlinge hatten **nichts mitgebracht, womit sie das Elend hätten bessern können**.

**Die überfüllten und schlecht beheizten Baracken** enthielten keine Möbel. In den ersten Nächten mussten viele auf dem nackten Holzboden schlafen. Erst nach einigen Tagen kam schließlich Stroh, auf das sie sich legen konnten. Die Baracken hatten keine Fenster, sondern nur hölzerne Klappen. Die Menschen saßen also entweder bei geschlossenen Klappen im Dunkeln, oder mussten mit dem Licht auch Kälte und Regen hereinlassen.

Wenn es regnete (und in den Erinnerungen der Überlebenden ist der Regen ein bestimmendes Motiv) wurden die unbefestigten Wege zwischen den Baracken zu knietiefem Morast, der mit der unzureichenden Wasserversorgung dazu beitrug, dass sich die hygienischen Verhältnisse zunehmend verschlechterten. Die Verbreitung von Ungeziefer und Epidemien wurde dadurch zusätzlich begünstigt.

**Viele Alte und geschwächte Menschen überlebten den ersten Winter** in **Gurs nicht**. Für die übrigen sollte es – **unvorstellbar genug** – **noch schlimmer kommen**.

Für Tausende jüdischer Menschen endete ihr Leidensweg nach **Gurs schließlich in Zügen in die Vernichtungslager von Majdanek, Sobibor oder Auschwitz**.

**VORSTELLUNGSKRAFT**

**Einzelnen Menschen gelang zuvor die Flucht ins sichere Ausland**, Hilfsorganisationen holten Kinder aus dem Lager, um sie zu retten. Auf diesem Weg hat zum Beispiel der **vierjährige** **Fritz Isenberg** aus Lahr überlebt, der heute noch in den USA lebt. Wir können uns nicht ausmalen, was es für Eltern bedeutete, ihre Kinder fremden Menschen anzuvertrauen. Was die Kinder empfanden, die ihre Eltern zum letzten Mal sahen.

**Unsere Vorstellungskraft kommt, glaube ich, hier an ihre Grenzen**. Für das millionenfache Leid fehlen uns die angemessenen Worte.

**SCHLUSS – THEATER AG**

Doch es gibt Menschen, die Worte gefunden haben. **Entgegen dem Diktum Adornos**, dass „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben“ „barbarisch“ sei, haben besonders Lyrikerinnen und Lyriker die Schrecken des 20. Jahrhunderts in eindrucksvollen Texten auf den Punkt gebracht. Einige dieser Texte bilden die **Grundlage der Gedichtcollage**, die die **Theater-AG des Scheffel-Gymnasiums** für den heutigen Anlass erarbeitet hat.

Eigentlich war ein **hybrides Format** vorgesehen, sodass wir die jugendlichen Schauspielerinnen und Schauspieler hier auch live auf der Bühne gehabt hätten. Aufgrund der aktuellen Sicherheitsvorkehrungen gegen die Ausbreitung der Pandemie **sehen wir nun nur den Film**.

**DANK**

Dennoch danke ich allen Mitwirkenden an dieser Stelle sehr herzlich, besonders den Leiterinnen der **Theater-AG, Antje Gißler** und **Christiane** **Grimm**, die viel Mühe investiert haben, damit wir heute trotz Corona auch einen kulturellen Beitrag haben. Ein großer Dank auch an **Albert Vetter**, der diese Veranstaltung musikalisch mitgestaltet.